

Klemens Richter

Riten und Symbole in der Industriekultur am Beispiel der Riten im Bereich des Sozialismus

*Zur Frage nach den Bedeutungssymbolen in der
Industriekultur*

Die Bedeutungssymbole der Industriekultur bedürfen dringend einer gründlichen Kenntnisnahme durch die Liturgiewissenschaft, wenn wir erfahren wollen, welchen Stellenwert Symbol und Ritus in unserer Gesellschaft haben und welche Symbole heute überhaupt verstanden werden können. Die Suche nach solchen Zeichen, die das moderne Leben und die gesellschaftlichen Strukturen unserer Zeit auch für die Liturgie erschließen, hat eben erst begonnen. Zweifellos trifft zu, «daß immer noch Fahnen gehißt und heruntergerissen, Haare demonstrativ lang oder kurz getragen, Blumen zum Geburtstag geschenkt, Siegermedaillen und Pokale ausgeteilt und angenommen, Paraden gehalten und abgenommen, Kerzen gekauft und angezündet werden»¹. Doch muß es den Forschungen der Soziologie, der Sozialpsychologie, der Kommunikationswissenschaften und insbesondere der Semiotik, von der die Liturgiewissenschaft bisher kaum Kenntnis genommen hat², überlassen bleiben, hier das notwendige Material zur Verfügung zu stellen. Es gibt durchaus bemerkenswerte Untersuchungen. Beispielhaft seien genannt *Robert Bellah* mit seiner Arbeit über die von ihm so bezeichnete bürgerliche Religion Amerikas, sein Vergleich der Antrittsreden aller amerikanischen Präsidenten, um einer zusammenhängenden nicht-kirchlichen Religion in der amerikanischen Geschichte nachzugehen³. *Thomas Luckmann* formuliert klar die Herausforderungen, die sich für die Theologie daraus ergeben, daß in der industriellen Gesellschaft die Religion nicht mehr das Monopol sozialer religiöser Institutionen hat⁴. Werte und Sinndeutungen werden von verschiedensten Sozialisierungsträgern vermittelt. Es gibt gewissermaßen ein breit gefächertes Angebot, aus dem der einzelne frei auswählen kann. *Peter Berger* fordert von der Theologie sogar eine Untersuchung der «Zeichen der Transzendenz», die sich in der modernen säkularisierten Industriegesellschaft entdecken lassen⁵. Den Zugang dazu finde man in jener ewigen

Erfahrung des Menschen, für die es keine meßbare empirische Grundlage gebe. Berger erwähnt das Spiel, die Hoffnung, unseren Sinn für Ordnung, für das Böse und das Komische. *Josef Pieper* und *Harvey Cox* haben in Erinnerung gerufen, daß das Bedürfnis des Menschen zu feiern unter die Zugänge zur Transzendenz zu rechnen ist⁶.

Die komplexe Kategorie des Symbols sprengt die traditionellen Grenzen einer wissenschaftlichen Disziplin. So analysieren Psychologen die Bedeutung von Symbolen für die Person unter Zuhilfenahme projektiver Methoden, Anthropologen untersuchen die Funktion der Symbole in den jeweiligen Kulturen, Architekten befassen sich mit der symbolischen Bedeutung von Plätzen. Eine einheitliche Methode für die Symbolanalyse gibt es offensichtlich noch nicht.

Den meisten Untersuchungen gemeinsam ist die Erkenntnis, daß die Weitergabe von Werten – Weltanschauungs- und Glaubensinhalten – nicht nur als ein soziologischer Vorgang beschrieben werden kann. In dem für jede gesellschaftliche Gruppierung erforderlichen Sozialisierungsprozeß, in dem die Weitergabe des spezifisch sozio-kulturellen Erbes erfolgt, spielen Symbole eine entscheidende Rolle⁷. Im Sozialisierungsprozeß werden die entsprechenden Wertsysteme, Normen, Symbole und die allgemein wertorientierten Verhaltensformen durch die verschiedenen Sozialisierungsträger der Gesellschaft an den einzelnen weitergegeben, von ihm erlernt und verinnerlicht⁸.

Im Rahmen der jeweiligen Institutionalisierung, die für das Fortbestehen der Werte und Normen unverzichtbar ist, können Handlungen zum Ritual mit symbolischem Charakter werden. Das Symbol – Wort, Geste, Handlung usw. – ist dann als Medium der Kommunikation tragendes Element der Werterfahrung des einzelnen in einer Gruppe⁹.

Wie solche Symbolhandlungen in gleichsam religiöser Dimension heute noch unmittelbar erfahren werden können, darauf macht *Heinrich Böll* aufmerksam: «Die ›Heiligkeit‹ einiger Züge an einer Zigarette, die er an sich selbst erfährt, die ihm aber aus dem Mund eines kriegsgefangenen deutschen Hauptmanns zu einer hymnisch intonierten Litanei wird, weil Rauchen für ihn mehr ist als Tabak für den Süchtigen: es ist Brüderlichkeit, Barmherzigkeit, Liebe in ihrer Verkörperung... Es gibt andere Situationen ähnlich sakramentaler Art, die Verteilung von Brot und Wasser im Gefängnis von Brest etwa, die unter Kopelews Leitung und Aufsicht stattfindet: er wird zum Priester, fast Hohenpriester des Brotes und des Wassers. Wer je in einem Lager oder in einer Zelle saß, wird sich erinnern, welche von absolutem, fast geheiligtem Vertrauen getragene Bedeutung der Brotverteiler hatte (wer gegen

dieses Vertrauen verstößt, begeht wirklich ein Sakrileg.»¹⁰

Der Ritus darf als Antwort des Menschen auf Situationen bezeichnet werden, für die sonst kein wirksames Verhalten zur Verfügung steht¹¹. Das Ritual mindert die Unsicherheit. An die Stelle unkontrollierter Ausbrüche etwa angesichts des Todes treten sozial geregelte Akte. Sind solche Riten, durch die der einzelne oder die Gemeinschaft sinnhaft reagieren können, nicht sozial vorgegeben, kann es zu oft pathologischen Zerstörungen der personalen Stabilität kommen oder gar zur Kreierung individueller, persönlich geschaffener, neurotischer Ersatzhandlungen anstelle von kollektiv vorgegebenen standardisierten Riten¹².

Jede gesellschaftliche Gruppe braucht typische Veranstaltungen, kommunikative Handlungsgefüge, in denen sie ihr eigenes Profil ausdrückt und findet. Eine Partei ist ohne programmatische Parteiversammlungen nicht denkbar. Es geht dabei um das reale Zusammenkommen, in dem sich die Partei konstituiert. Gleiches gilt für die Feiern einer Familie oder die Vollversammlung der UNO. In diesen fundamentalen typischen Veranstaltungen kommt jeweils die eigentliche Sache zum Ausdruck, um die es in der betreffenden Gruppe geht. Diese Sache bestimmt die Gestaltung der Veranstaltungen und bringt die Teilnehmer in eine bestimmte soziale Beziehung zueinander. Diese für eine Gruppe konstitutiven und kommunikativen Handlungsgefüge stehen in enger Beziehung zu den Formen, in denen sich das alltägliche Leben dieser Gruppe ereignet. Die Symbolik großer Parteitage nützt nichts, wenn die tägliche Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederwerbung usw. fehlen. Doch bleibt auch diese tägliche Arbeit orientierungslos, wenn die repräsentativen Veranstaltungen fehlen.

Es sind nun vor allem die Übergänge von einer Lebensphase zur anderen – z.B. vom Jungesellen zum Verheirateten, vom Verheirateten zum Verwitweten, vom Gesunden zum Kranken, vom Schuldlosen zum Schuldigen usw. –, die ein besonderes Problem darstellen und nach sozial anerkannten Regelungen verlangen. Die diesen Übergängen entsprechenden Riten werden deshalb seit langem als *rites de passage* bezeichnet¹³.

Sind die Riten einerseits auch Handlungsfolgen als Antworten auf Nichtalltägliches, so durchbrechen sie selbst doch auch die Routine des Alltags. Das gilt für Riten, die der Erzeugung von Ekstasen und Rauschzuständen dienen. Derartige Formen des sozial standardisierten Außersichseins entlasten von den das normale Handeln bestimmenden Regeln. Im christlichen Abendland ist eine derartige rituelle Aufhebung des alltäglichen Daseins etwa im Karneval vorgesehen.

Der Mensch ist angesichts der unendlichen Fülle von Reizen gerade und besonders in der Industriegesellschaft darauf angewiesen, «die unendliche Zahl anthropologisch möglicher Handlungsformen auf eine begrenzte Zahl sozial normierter, gebilligter und somit vorhersehbarer und berechenbarer Akte» zu reduzieren¹⁴. Nur dadurch können Sicherheit und Stabilität geschaffen werden. Nur insofern auch die Industriegesellschaft derartige Riten ausbildet, kann sie angstfrei bewältigt werden. Wie wenig dies tatsächlich der Fall ist, kann an der sprunghaft ansteigenden Zahl neurotischer Erkrankungen leicht abgelesen werden.

Nach wie vor bleibt festzuhalten, daß es in den westlichen Industriegesellschaften keine oder doch nur schwach entwickelte säkularisierte Riten für die entscheidenden Lebensphasen gibt. Geburt, Eheschließung, Schuld, Krankheit, Tod sind nach wie vor hinsichtlich des rituellen Aspekts nahezu ausschließlich Domänen der Kirchen, die hier ein Ritenmonopol besitzen. Im Bereich von Trauung und Bestattung gibt es zumindest in USA konkurrierende gesellschaftliche Institutionen, die mit ihrem geschäftlichen Erfolg erst recht deutlich machen, wie sehr der Mensch des im Ritus aufgefangenen symbolischen Handelns bedarf. Gleichzeitig scheinen derartige Unternehmungen für die prinzipielle Ersetzbarkeit der Kirchen auf diesem Gebiet zu sprechen. Wo derartige konkurrierende Ritenanbieter bisher fehlen, erweisen sich die Kirchen nach wie vor als durchaus funktional. Doch könnte es sein, daß diese Nachfrage nach kirchlichen Riten weniger auf den christlichen Glaubensinhalten als auf dem kirchlichen Ritenmonopol beruht.

Wo staatliche Interessen den Austritt aus der Kirche prämiieren, wie z.B. in der DDR, wird zumeist der Versuch unternommen, das kirchliche Ritenmonopol zu brechen. Es werden eigene Symbolhandlungen geschaffen, die die zentralen Daseinskrisen neben spezifischen Sinndeutungen auch rituell bewältigen sollen.

Riten im Bereich des Sozialismus

Während es in unserer westlichen Welt offensichtlich schwerfällt, Riten als «verleiblichte Phantasie» zu verstehen, Handlungen, die «befreiend wirken» können¹⁵ und notwendig für jegliche menschliche Gemeinschaft sind, scheint es in der sozialistischen Staatengemeinschaft weniger schwerzufallen, die Knotenpunkte des menschlichen Lebens durch Feiern in den gesellschaftlichen Zusammenhang einzuordnen. So heißt es in einem partei-internen Bericht der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) aus Stalinstadt, dem heutigen Eisenhüttenstadt, schon im Februar 1959: «Die Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen

Republik und ihre führende Partei beginnen von ihrer dialektisch-materialistischen Weltanschauung her und mit Hilfe der sozialistischen Staatsmacht die Geburt, die Eheschließung und den Tod feierlich als Ereignisse des Lebens der werdenden sozialistischen Gesellschaft zu würdigen»¹⁶.

Wo immer bisher im Westen über diese rituellen Ausprägungen in den sozialistischen Staaten gesprochen wurde, galt es als selbstverständlich, daß sie nur im Rahmen antikirchlicher und areligiöser Propaganda gesehen wurden. Nach diesen Veröffentlichungen¹⁷ ist das Bestreben der Parteiführungen östlicher Provenienz konsequent darauf gerichtet, Taufe, Kommunion, Konfirmation oder Firmung, kirchliche Trauung und Beerdigung durch atheistische Veranstaltungen zu ersetzen: «Nicht mehr der Glaube und die im Individuum angelegten Bedürfnisse, sondern die vom kommunistischen Staat gesetzten Bewußtseinsformen und politischen Forderungen sind zu befriedigen. Der intime Bereich des einzelnen ist zu einem öffentlich verwalteten Anliegen herabgewürdigt und die Menschenwürde radikal umgewertet worden. Die atheistischen Zeremonien und Riten werden dabei als Ausdruck eines neuen Selbstverständnisses gerechtfertigt»¹⁸.

Dieser westlichen Kritik am sozialistischen Ritual entspricht in den letzten Jahren zunehmende Kritik der Christen an ihrem Gottesdienst¹⁹. So lauten vielerlei Forderungen an die gottesdienstlichen Handlungen, die das Leben des Christen von der Wiege bis zur Bahre begleiten: Sie sollen die Sprache von heute reden, mehr Mitmenschlichkeit lehren, möglichst wenig zentral geregelt sein und zugunsten freier Formulierungen auf feste Texte und Riten verzichten²⁰. Durchbrochen werden müsse die Privatisierung des Gottesdienstes und der auch heute noch verbreitete Individualismus, um gesellschaftliche Verantwortung sichtbar zu machen. Die offizielle Liturgiereform habe dies nicht in genügendem Maße erreicht.

Gerade das aber ist es, was nach dem Willen ihrer Schöpfer die sozialistischen Feierlichkeiten um Geburt, Eintritt in die Gesellschaft, Eheschließungen und Tod grundlegend auszeichnen soll. Sicherlich wurden derartige sozialistische Feiern auch eingeführt, um die entsprechenden christlichen Kulthandlungen zu verdrängen oder doch zumindest für diejenigen zu ersetzen, die den Glauben der Kirche nicht mehr mitvollziehen können. So hieß es im Zentralorgan der SED: «Die Überreste und Vorurteile der Vergangenheit legen der Aktivität der Werktätigen Fesseln an. Deshalb (ist für die) Herausbildung des kommunistischen, gesellschaftlichen Bewußtseins... die Propagierung und Einführung neuer sozialistischer Traditionen und

Bräuche wichtig, die immer weniger Raum lassen für religiöse Feste, Bräuche und Rituale.»²¹ Und auch der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union (CDU) in der DDR, Gerald Götting, betrachtet es als normal, daß eine «mündige religionslose Welt auch eigene Formen für besondere Ereignisse im Leben des einzelnen entwickelt. Bislang hat ausschließlich die Kirche das Zeremoniell dafür zur Verfügung gestellt. Diese Periode geht nun zu Ende. Die neuen sozialistischen Zeremonien sind aber nicht einfach nur die Antwort auf den nicht rechtzeitig erkannten Zerfall der Volkskirche, sondern der Ausdruck der religionslosen Welt.»²²

Diese Äußerungen entsprechen durchaus den Erkenntnissen der neueren Soziologie. Daß der Sinn mancher Zeichen erst erlernt werden muß – im christlichen und im sozialistischen Ritual ebenso wie bei allen anderen Vereinigungen –, ist nicht ein Mangel, sondern macht ihren Wert aus: «Während des Sozialisationsprozesses, in dem ein Neuling in eine Großgruppe hineinwächst, lernt er auch, welche Bedeutung die Symbole der Gruppe haben. Wer die Symbole nicht kennt oder sie zwar kennt, ihre Sinngelhalte aber nicht akzeptiert und die etwa davon ausgehenden Verhaltensansprüche gar nicht zu realisieren versucht, der ist damit als Nicht-Mitglied gekennzeichnet. Soziale Symbole und insbesondere religiöse Symbole sind für die Abgrenzung zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern einer Sekundärgruppe unentbehrlich. Entfallen die Symbole, dann verschwimmt die Kontur der Großgruppe, und sie geht ins Stadium der Auflösung über.»²³ Jede noch so freizügige gesellschaftliche Gruppierung hat nach kurzer Zeit ihr Ritual, nach dem ihr Alltag verläuft, oder sie zerfällt. Es kann als sicher gelten, daß jede Gemeinschaft das gemeinsame Tun ihrer Mitglieder braucht, um die Zusammengehörigkeit zu festigen und zu erhalten. Dabei vergewissert sie sich in bestimmten Riten zu festgelegten Anlässen – eben auch anlässlich von Geburt, Eheschließung und Tod – ihrer gemeinsamen Überzeugung, der gemeinsamen Lebensformen oder ihres Glaubens.

Unter diesem Aspekt ist Vorsicht geboten bei der Behauptung, sozialistische Riten seien ausschließlich eine Form des offenen oder auch versteckten Kirchenkampfes. Wohl mag diese Komponente mitspielen und von der politischen Führung mehr oder weniger in den Vordergrund gerückt werden. Dennoch ist auch der Eigenwert und die auf die Bildung der sozialistischen Gemeinschaft gerichtete Funktion derartiger Zeremonien zu berücksichtigen. Als Moment im Kampf gegen die Kirche dürfen sie wohl nur dort betrachtet werden, wo der einzelne mehr oder weniger direkt gezwungen wird, dieses Zeremoniell in Anspruch zu nehmen. Das

gilt in der DDR und den anderen Staaten des sozialistischen Lagers bis heute eigentlich nur für die Jugendweihe.

Die Kirchen haben die Entwicklung sozialistischer Riten als direkten Angriff auf ihren Einflußbereich betrachtet. Dient das aber ihrem eigenen Sakramentenverständnis? Man wirft ihnen ja auch bei uns vor, sie wollten möglichst viele – unabhängig von ihrem eigentlichen Glauben – zur Teilnahme an den Sakramenten führen. Stimmt dies, wo würde dahinter der Versuch stehen, dem kirchlichen Einflußbereich den Status quo und damit die volkskirchliche Situation zu erhalten. Hätte dann Götting nicht recht, wenn er das Angebot kirchlicher Handlungen nur an die Christen selbst gerichtet wissen will und eine kirchliche Verfeinerung weltlicher Ereignisse wie Geburt und Hochzeit ablehnt?

Kirche wie Partei begehen die Knotenpunkte des Lebens gleichermaßen feierlich. In diesen Ursituationen menschlicher Existenz erfährt der Mensch einerseits, daß er in die materielle, biologische und gesellschaftliche Welt hineingebunden ist. Zugleich aber fragt er nach Sinn und Schicksal, letzter Herkunft und Zukunft seines Lebens und damit nach dem Sinn seiner Welt. Diese Ursituationen können verschieden gedeutet werden: theistisch, atheistisch, fatalistisch; immanent-humanistisch und skeptisch-agnostisch kann auch auf eine Deutung verzichtet werden. So wie der christliche Glaube die verschiedenen Lebenssituationen von jeher in eigener Weise ausgelegt hat, kann es wohl auch der Gemeinschaft von Menschen sozialistisch-atheistischer Weltanschauung nicht verwehrt sein, durch Ausprägung eigener Feiern zu diesen Stellung zu beziehen: «Inhalt dieser Feierlichkeiten der Werktätigen ist der sozialistische Humanismus, der atheistisch ist und kein höheres Wesen als die für Freiheit, Demokratie und Sozialismus arbeitende und kämpfende Menschheit anerkennt... Gehaltvoll werden diese Feiern, wenn das besondere menschliche Streben sich mit dem allgemeinen zum Einklang findet.»²⁴ Weil in der Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus eine Übereinstimmung von persönlichem und gesellschaftlichem Interesse nicht vorausgesetzt werden kann, komme der Staatsmacht bei der Vorbereitung und Abhaltung dieser Feiern die Aufgabe zu, auf Eltern, Brautleute oder Hinterbliebene sozialistisch erzieherisch einzuwirken.

Wie das zu geschehen habe, war jahrelang nicht deutlich. Die einzelnen Riten wurden geradezu mit einer Arkandisziplin umgeben. Lediglich bei der Jugendweihe war dies von Anfang an anders. Sie sollte möglichst für alle 14jährigen verbindlich werden²⁵, während die übrigen Riten zwar propagiert, niemals

aber ernstlich für breitere Schichten durchgesetzt wurden. Erst seit einigen Jahren gibt es regelrechte Agenden, die – vergleichbar den Ritualien – Handlungsanweisungen und Textbücher sind und Anspruchsmotive, Lieder sowie Musikstücke, aber auch Sinndeutungen bieten²⁶. Es scheint fast, als hätte sich die Partei lange darum gedrückt, diese Dinge zu publizieren. Von dem aufklärerischen, marxistischen Anspruch her passen sie wohl nicht ganz in das Konzept eines wissenschaftlichen Sozialismus.

Die einzelnen Riten haben durchaus eine Entwicklung durchgemacht. In der DDR spielen sie seit etwa Mitte der fünfziger Jahre eine Rolle. Der anfangs vorhandene kämpferische Anspruch ist in den neuen Büchern nicht mehr zu finden – kein Wort über Kirche oder Christentum. Auch in der Öffentlichkeit wird kaum noch dafür geworben. Während anfangs in großer Aufmachung über sozialistische Feiern berichtet wurde, ist dies heute nur noch selten der Fall: möglicherweise ein Zeichen dafür, daß der Zuspruch relativ gering ist.

Eine Ausnahme davon ist die Trauerfeier. Während Geburt und Hochzeit angesichts zunehmender Säkularisierung – nach Schätzungen werden in der DDR z.B. nur noch knapp 25 % der Kinder getauft²⁷ – auch im Familienkreis gefeiert werden können, ist dies beim Begräbnis schwieriger. Sozialistische Grabredner werden da auch von Bürgern in Anspruch genommen, die an einer eigentlich «sozialistischen Beerdigung» sonst nicht unbedingt interessiert wären. Bemerkenswert ist, daß diese Grabredner in manchen Städten schon gleichsam seelsorgerische Funktionen wahrnehmen und oft Vertrauenspersonen der älteren Menschen sind. Dafür kommen nur Personen in Frage, «die sowohl in politisch-moralischer Hinsicht Vorbild sind als auch die an sie gestellten Forderungen erfüllen können, also wirkliche Rednerpersönlichkeiten» sind²⁸. Zunehmend handelt es sich um jüngere Leute mit einem Hochschulabschluß in Philosophie.

Bei der Namensweihe – sie findet im Unterschied zur Namensgebung und Geburtseintragung etwa 12–18 Monate nach der Geburt statt – werden in der Regel mehrere Kinder in die Feierstunde einbezogen. Sie soll etwa 30 Minuten dauern und folgende Elemente enthalten: Gäste und Paten nehmen Platz. Zu einem Musikstück betreten die Eltern mit den Kindern den Raum. Sie werden begleitet vom Festredner und Funktionären des Betriebes. Nach einer Rezitation folgen Festrede und Unterzeichnung der Urkunden durch Eltern und Paten sowie die feierliche Verpflichtung. Die Namensweihe hat einen deutlichen gesellschaftlichen Bezug: die Zusage künftigen Glücks durch die Gesellschaft als Wunsch für das gegenwärtige

tige Leben. Es werden als Gestaltungselemente genannt: das Reichen eines Glases Wein, das Ausschmücken des Raumes, festliche Musik, Glückwünsche der Anwesenden im Rahmen der Feier. Die Eltern und Paten verpflichten sich, das Leben des Kindes sozialistisch zu orientieren: «Wir, die Eltern und Paten, wollen alles tun, um das Kind im Geiste des Friedens, der Völkerfreundschaft und zur Liebe zu unserem Staat zu erziehen, um ihm eine glückliche Zukunft im Sozialismus zu sichern.» Mit diesem Gelöbnis sollen die Bürger emotional an den Staat und dessen Weltanschauung gebunden werden: Der einzelne verspricht der Gesellschaft die Treue, die Gesellschaft gewährt ihm dafür Schutz und ermuntert ihn zum Engagement für den Sozialismus.

Voraussetzung jeder sozialistischen Trauung ist ein vorbereitendes Gespräch, in dem auch die der Feier zugrundeliegenden Prinzipien geklärt werden. In den Richtlinien dafür heißt es: «Methodik dieser Gespräche muß die prinzipienfeste und geduldige marxistisch-leninistische Überzeugung sein. Diese Methodik enthält eine offensive Initiative des Sprechers und eine Gewährleistung der Entscheidungsfreiheit seiner Gesprächspartner.» Die Feier selbst ist zweiteilig und besteht aus Ehegelöbnis und standesamtlicher Trauung. Auf die Begrüßung folgen in Form von Fragen und Antworten die eigentliche Eheschließung, die Ehebucheintragung, der Ringwechsel, die Ansprache und das sozialistische Gelöbnis. Dabei werden die Partner auf die Ziele des Arbeiter- und Bauernstaates verpflichtet: «Allen schaffenden Menschen, voreinander und uns selbst verantwortlich, geloben wir..., unsere in beiderseitiger Liebe heute und hier begründete Ehe als Gemeinschaft für das ganze Leben zu gestalten. Wir geloben den Schaffenden, mit gemeinsam tätiger Kraft die sozialistischen Errungenschaften und die Staatsmacht der Arbeiter und Bauern zu mehren. Wir geloben einander aufmerksame Achtung, Fürsorglichkeit und Nothilfe, gegenseitige Förderung zu beruflicher und kultureller Entwicklung, Gemeinsamkeit der Entschlüsse und unlösbare Treue.»

Zu den sozialistischen Riten gehört auch die Jugendweihe. Auch sie wird durch Wort und Zeichen – Lesen aus den Dokumenten der marxistischen Heilslehre, festliche Kleidung, Musik und Gesang, Raumschmuck, Fahnen etc. – vermittelt. Die Vorbereitung auf diese Weihe – einen Initiationsritus zur Eingliederung in die sozialistische Arbeitswelt – hat materialistischen und atheistischen Charakter. Die Feier selbst und ihr Gelöbnis sind aber kein ausdrückliches Bekenntnis zum Atheismus. Bei diesem Ritus, zu dem nahezu alle Jugendlichen gedrängt werden, treten Phänomene auf, wie sie im kirchlichen Bereich von der

Massen-Firmung oder der Erstkommunion her bekannt sind, vom Schenkwang einer Wohlstandsgesellschaft bis zum Alkoholismus, von der Anpassung an das Verhalten der Mehrheit bis zur inneren Gleichgültigkeit derer, die das Fest nur erleiden.

Keine Frage also, daß für Sozialisation heute Zeichenhandlungen von größter Bedeutung sind, daß rituell gestützte Verhaltensformen in erheblich größerem Maße als verbalisierte Erziehungsleitsätze von Einfluß auf die Sozialisation in einer bestimmten Gruppe sind. Dabei kommt es immer darauf an, daß diese rituell gestützten Verhaltensformen von denen, die sie ausüben und weitergeben, nicht durch ihren übrigen Lebensvollzug Lügen gestraft werden.²⁹ Zeichenhaftes Handeln ist nur dort glaubwürdig, wo es mit dem gesamten Leben übereinstimmt. Die entscheidende Frage ist aber, welches rituelle symbolische Tun dem Menschen der industriellen und technisierten Gesellschaft zugänglich ist. Hinzu kommt, daß sich früher über lange Zeiträume hinweg Riten bilden konnten, die dann von größeren Räumen als tragfähig erkannt und übernommen wurden. «Hier stellt sich die Frage, ob unsere totale Kommunikationsgesellschaft, in der wir leben, die Entwicklung von Riten, Symbolen und Festen... nicht dadurch erschwert, daß das, was in einzelnen Gegenden unter bestimmten Voraussetzungen geschieht, bereits mit universellen Maßstäben wahrgenommen und entweder unkritisch übernommen oder voreilig als Wildwuchs verurteilt wird.»³⁰

Die Problematik unserer Gesellschaft gegenüber früheren besteht in der rationalen Planung, die ritualisiertes Einleben kaum noch ermöglicht. Die «rationale Planung ist zeitintensiv, das ritualisierte Einleben, das eben der Garant der Aussöhnung ist, dagegen sehr zeittensiv. Die ritualisierten Übereinkünfte einer Gesellschaft machen erst im Erleben ihrer Mitglieder das Leben lebenswert. Die Herausbildung dieser umschriebenen Gesetze erfolgt aber auf einer anderen Ebene als der des planenden Bewußtseins, nämlich in Vorgängen, die im Unbewußten wurzeln. Der Rückblick auf die Geschichte zeigt die ritualisierten Verhaltensformen wesentlich beständiger, wenn sie sich einmal gebildet haben, als es der größte Teil der kodifizierten Ordnungen gewesen ist»³¹.

Die Kirche aber wird sich schwerlich an den Bedeutungssymbolen der Industriekultur orientieren können, wie immer diese im einzelnen auch aussehen mögen. Es geht in den christlichen Gemeinden um eigene geistliche Erfahrungen. «Dies wäre dann der Raum, in dem neue Ausdrucksformen des Glaubens entdeckt werden und sich entwickeln können, in dem aber zugleich auch alte Formen in neuen wiedergefunden und

wiederentdeckt werden. Weder die einfache Repetition doktrinäerer Aussagen noch die rationelle Planung neuer Riten ... bringt die Lösung, sondern einzig der

Weg zu immer größerer Gläubigkeit, auf dem dann auch neue rituelle Verhaltensformen kirchlichen Lebens gefunden und erprobt werden können.»³²

¹ H. Hucke, H. Rennings, Die gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde: Pastorale 2 (Mainz 1973) 38.

² Vgl. U. Eco, *La struttura assente*, (Mailand 1968; dt. Ausgabe: Einführung in die Semiotik: Uni-Taschenbücher 105 (München 1972).

³ R. Bellah, *Civil Religion in America*: Daedalus 96 (1967) 1–22.

⁴ Th. Luckmann, *The Invisible Religion* (New York 1967).

⁵ P. Berger, *A Rumour of Angels* (New York 1969); dt. Ausgabe: *Auf den Spuren der Engel* (Frankfurt 1970).

⁶ J. Pieper, *Muße und Kult* (München 1965); H. Cox, *The Feast of Fools* (Cambridge/Mass. 1969); dt. Ausgabe: *Das Fest der Narren* (1972).

⁷ Vgl. L.A. Vaskovics, *Religionssoziologische Aspekte der Sozialisation wertorientierter Verhaltensformen*: Intern. Jahrb. für Religionssoziol. 3 (1967) 115–146.

⁸ AaO. 121.

⁹ Ebd.

¹⁰ H. Böll, Nachwort, in: L. Kopelew, *Aufbewahren für alle Zeit* (Hamburg 1976) 604; Originalausgabe: *Chranit' večno* (1975).

¹¹ B. Malinowski, *Magic, Science and Religion* (Glencoe 1948).

¹² A. Hahn, *Religion und der Verlust der Sinnggebung* (Soziale Probleme) (Frankfurt/New York 1974) 71 ff.

¹³ So schon A.V. Gennep, *Les Rites de Passage* (Paris 1908).

¹⁴ A. Hahn, aaO. 75.

¹⁵ H. Cox, aaO. 99 (dt. Ausgabe).

¹⁶ Grundsätze und Erfahrungen bei der Gestaltung sozialistischer Feierlichkeiten, Februar 1959, Az.: Kd 2431/58 III K (vervielfältigt).

¹⁷ Vgl. u.a. W. Maser, *Der Kampf der SED gegen die Kirche: Freiheit und Ordnung* 24 (Mannheim 1962); ders., *Genossen beten nicht* (Köln 1963); F.G. Hermann, *Der Kampf gegen Religion und Kirche in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands* (Stuttgart 1966).

¹⁸ Vgl. Maser, *Der Kampf...* 17.

¹⁹ Vgl. u.a. A. Aubry, *Liturgie, Fest und Phantasie*: CONCI-LIUM 5 (1969) 674.

²⁰ Vgl. E.J. Lengeling, *Liturgie im Wandel der Gesellschaft und der Kirche*: J. Schreiner (Hg.), *die Kirche im Wandel der Gesellschaft* (Würzburg 1970) 196.

²¹ I.R. Rachimowa, *Der XXIV. Parteitag der KPdSU und einige Fragen der atheistischen Erziehung*: Neues Deutschland vom 26.2.1972 (Ost-Berlin).

²² Manuskript von 1972. Götting ist auch Vorsitzender der Volkskammer, des Parlaments der DDR.

²³ H.J. Helle, *Symbol und Gottesdienst*: H.G. Schmidt (Hg.), *Zum Gottesdienst morgen* (Wuppertal/München 1969) 24–32.

²⁴ Vgl. Anm. 16.

²⁵ 1976 haben sich ca. 97 % = 280 000 aller Vierzehnjährigen beteiligt.

²⁶ Die Schriften werden vom Zentralhaus für Kulturarbeit in Leipzig herausgegeben: *Sei willkommen Kind*. Empfehlungen für die Namensweihe (1973); *Offen steht das Tor des Lebens*. Empfehlungen für die Jugendweihe (1973); *Hochzeit machen*. Material für die Fest- und Fei ergestaltung (1974); *Alles hat am Ende sich gelohnt*. Material für weltliche Trauerfeiern (1973).

²⁷ Die Schätzungen beruhen auf Angaben der Pfarrer. Eine offizielle staatliche Statistik wird nicht geführt.

²⁸ Vgl. Anm. 26.

²⁹ A. Mitscherlich, *Pubertät und Tradition*: L.V. Friedeburg (Hg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft* (Köln 1967) 299 f.

³⁰ I. Bertsch, *Die »Ritualisten« als Frage an die Riten und Symbole der Kirche*: K. Forster (Hg.), *Zur Zukunft von Glaube und Kirche* (Freiburg 1973) 92.

³¹ Vgl. Mitscherlich, aaO. 290 f.

³² Vgl. Bertsch, aaO. 96 f.

KLEMENS RICHTER

1940 in Leipzig geboren, promovierte 1972 in Theologie (Münster), ist Akademischer Oberrat und Dozent für Liturgiewissenschaft in Münster. Er veröffentlichte u.a.: *Erneuerung der Kirche* (Osnabrück 1967); *Katholische Presse in Europa* (Osnabrück 1969); *Neue Totenliturgie* (Essen 1972); *Katholische Kirche in der DDR*: Jahrb. f. christl. Sozialwiss. 13 (Münster 1972); *Zum Berufspraxisbezug des Theologiestudiums*, *Studium Kath. Theologie* 4 (Zürich 1975); *Heilsorge für die Kranken* (Freiburg 1975); *Zeichen der Hoffnung in Tod und Trauer* (Freiburg 1975); *Katechumenat heute* (Freiburg 1976) *Gemeinde im Herrenmahl* (Freiburg 1976); *Die kirchliche Trauung* (Freiburg 1976); *Die Ordination des Bischofs von Rom* (Münster 1976). Anschrift: Johannisstraße 30, D-4401 Bösenzell.

Dieses Buch ist nicht Ihr

Eigentum.

Bitte behandeln Sie es so, daß auch

künftige Leser

sich nicht über Ihre „Vorarbeit“ ärgern müssen. Niemand läßt sich gerne durch Unterstreichungen oder Notizen anderer bevormunden.

Sehen Sie sich bitte jedes Buch bei der Entgegennahme an!

Kommt es beschädigt, beschrieben oder mit Unterstreichungen zurück, nehmen wir an, daß Sie den Schaden verursacht haben. In diesem Fall müssen wir von Ihnen

Schadenersatz

verlangen.

Bitte ersparen Sie sich und uns diese peinliche Prozedur.

Wir danken für Ihr Verständnis

